

Wöchentlich erscheinen drei Nummern. Pränumerationspreis 2½ Sgr. (½ Thlr.) vierteljährlich, 3 Thaler für das ganze Jahr, ohne Erhöhung, in allen Theilen der Preussischen Monarchie.

# Magazin

für die

Man pränumerirt auf dieses Beiblatt der Allg. Pr. Staatszeitung in Berlin in der Expedition (Mohren-Strasse Nr. 34); in der Provinz so wie im Auslande bei den Wohlthl. Post-Agenten.

## Literatur des Auslandes.

N<sup>o</sup> 36.

Berlin, Montag den 25. März

1833.

### Spanien.

Lebende Bilder aus Spanien \*).

#### I. Ein Wirthshaus. Abend und ein Heerstrassen-Morgen.

Es war vier Uhr Nachmittags, als unsere Diligence am Ebro hielt, welcher hier die Provinzen Katalonien und Valencia scheidet. Vor den Anblick des berühmten Stroms auf diesem Punkte sich nicht zu wärzen weiß durch historische Erinnerungen aus Cäsars Commentarien, oder poetische aus Spanischen Romanzen, wird eben nichts gewahrt, als schmutziges Wasser, in gelangweilter Eile sich fortschiebend durch flaches, ödes, sandiges Land. Am jenseitigen Ufer liegt der ärmliche Flecken Amposta, unser heutiges Nachtquartier. Eine breite Fährre erwartete uns; zwei Maulthiere zogen den Wagen hinein; die übrigen, abgespannt, aber mit langem Seil an die Fährre befestigt, schwammen voraus und unterstützten sie gegen den Strom; zwei schwere Ruder thaten das Uebrige, und so standen wir bald auf Valenzianischem Boden.

Während im Wirthshause unsere Mahlzeit bereitet ward, schlenderten wir umher am Ufer des Stroms und in den gleich einödnigen Gassen des Städtchens. Fischer und Ackerleute, schon zurückgekehrt vom Tagewerk, saßen theils einsam jeder an seiner Thüschwelle, den Kopf in die Hand gestützt, theils standen sie in Gruppen an den Strassenecken, mich anstarrend und ihre Glossen machend über meine fremdartige Aussenwelt. Vielleicht erschienen sie mir noch merkwürdiger als ich ihnen: denn zum ersten Male erblickte ich hier die seltsame Valenzianische Bauertracht. Wenig mehr als die Breite des Stroms, also gewiß noch keine den Unterschied rechtfertigende Differenz; des Himmelstrichs liegt zwischen den ungeheuren, von der Schulter zum Knöchel reichenden Pumpbosen des Kataloniers und den keinen Hörschen des Valenzianers, über der Hüfte mit einem Gurt befestigt und nicht ein Mal die Knie bedeckend; außer diesem lustigen Kardinalstück seines Anzugs trägt er nur noch ein Hemd, eine Aermelweste, Sandalen von Stroh oder Hanf geflochten und eine rotthe Mütze auf dem Kopf, oder, um denselben gewunden, ein Baumwollenes Tuch mit hinten herabhängendem Zipfel. Die Weine sind nackt, oder mit engen ledernen Kamaschen, oder auch mit Strümpfen ohne Fühlänge bekleidet. Den Anzug vervollständigt die *manita*, ein langer wollener Sack, krumm gewirfelt, wie der Schottische Plaid und mit Kranzen besetzt; gewöhnlich läßt ihn der Eigener nachlässig über eine Schulter hängen; bei kaltem Wetter wickelt er sich hinein; Lasten tragend braucht er ihn als Tragkorb; seinen Acker besäet als Schürze für das Saat Korn. Auch großen physischen Unterschied gewahrt man zwischen den beiden nachbarlichen Volksstämmen: der Katalonier ist im Ganzen höher gebaut, mit vielen Merkmalen Celtischer Abkunft; der Valenzianer steht der Orientalischen Form näher; ja, er kann mit seinem feinen Gliederbau, seinem sonnengebräunten Antlitz, seinem langen, glatten, schwarzen Haar, an den Indianer Amerikanischer Urwälder erinnern.

Bei Sonnen-Untergang wanderten wir zurück in unser Wirthshaus. Vor dem Thorwege saßen drei Kerle in der beschriebenen Tracht, mit gekrenzten Weinen, einen ihrer Mäntel zwischen sich ausgebreitet, im eifrigsten Spiel begriffen mit schmutzigen Karten. So hatten wir sie schon gefunden beim Aussteigen aus der Diligence; so beim Antritt unseres Spazierganges; und auch jetzt noch saßen Karten und Reale zwischen ihnen, und die Sache schien keinesweges beendet. Im Hofe war unser Mayoral um den Wagen beschäftigt, schmierend, umdrehend, Alles in Stand setzend zur Abreise vor Tages-Anbruch. Ich knirschte ein Gespräch mit ihm an, über unseren ferneren Weg und dessen Ziel, das schöne Valencia; bald wurden wir abgerufen zum Essen.

Der Tisch war gedeckt in einem großen Zimmer, dessen Boden unser Passagier-Gut bedeckte; im Winkel lag ein Haufen Algarroba-Bohnen, das gewöhnliche Maulthier-Futter dieser Gegend. Wir fanden ein reinliches Tisch Tuch, irdenes Geschirre aus Englischer Fabrik, Messer und Gabeln, nicht besonders assortirt, letztere von Eisen und überzinkt. Die Gesellschaft saß auf langen hölzernen Bänken um den Tisch, und die Suppe ward schweigend genossen, wie gewöhnlich. Dann kam das Spanische National-Gericht, *puchero* oder *olla* genannt, turisches Nischmisch von Indischer, Geflügel, Erbsen und vielen anderen Gemüsen, Alles tüchtig mit Knoblauch

durchwürzt und für jeden Gast ein Stückchen gefalzenes Schweinefleisch auf den Rand gelegt. Diese Schweinefleisch-Regel scheint religiösen Ursprungs in Spanien, aus jener Zeit stammend, wo man dergleichen Legitimation gegen die Judenthums-Nieberei der Inquisition bedurfte. Wird das Gericht seiner bereitet für leckerbaste Tafeln, so heißt es *olla podrida*, und ist dann eine wahre Noahs-Arche des mannigfaltigsten Fleisches von dem, was frugt und treucht. Nach dem *puchero* kamen gebratene Hühner und Salat, beides zusammen genossen, wie in Frankreich und Deutschland; dann ein Nachschuß von Oliven, Apfeln, Feigen, Mandeln und halbtrocknen Weintrauben. Den Beschluß machte ein Schluckchen *vinet*, aus kleinen künstlich geschliffenen und vergoldeten, augenscheinlich von der Wirthin in hoher Ehre gehaltenen Holländischen Spitzgläsern genippt, auch von unseren Damen nicht verschmäht.

Ein hungriger Reisender konnte wenig einwenden gegen die Mahlzeit; mehr vielleicht gegen Sitte und Art der Tischgenossen. Unsere Katalonischen Studenten griffen sehr eilig nach jeder Schüssel, bemächtigten sich der ihnen anstehenden Stücke mit Gabel oder Finger, wie es gerade am bequemsten war, und ließen dann Andere für sich selbst sorgen. Mit abnehmendem Hunger wuchs ihnen jedoch die Höflichkeit; sie wurden mitleidender in dem Grade, als weniger selbstbedürftig; am Ende fast galant gegen unsere schöne Reisegesährtin aus Valencia. Jeder präsentirte ihr beim Dessert einen halben Apfel gar zierlich auf der Messerspitze, zum Theil mit wohl gesetzten Medensarten; das hübsche fröhliche Mädchen nahm Alles, kostete von jeder Hälfte, blieb auch keinesweges Scherz und Lachen schuldig auf Scherz und Schmeichelede, gleich weit entfernt von spröder Ziererei als von unanständiger Ausgelassenheit. Aus Frankreich kommend, wo die Mädchen Pagoden sind und nur als Frauen zur Freiheit gelangen, ward ich angenehm überrascht durch die Ungezwungenheit der Spanischen Mädchenstille und die gravitatische Gleichgültigkeit von Papa und Mama bei manchen von den Lippen ihres schönen Kindes fliegenden festen, ja bedenklichen Worten.

Das Mahl war verzehret, die Cigarre angezündet; die Wirthin machte ihre Runde, um den Beitrag der Zeche einzufordern; hinter ihr eine wenig modernisirte Maritorne, die derbe Patsche dem erwarteten Trinkgeld entgegenstreckend. Die Zeche betrug 16 Realen auf jeden Kopf, und zwei mehr für Chokolade vor der Abfahrt. Die Katalonier schrien laut über die doppelte Kreide, und behaupteten, wenigstens 10 Realen habe die *Alte* für *ruido de casa* (die verursachte Unruh) angezekt — ein lebender Artikel in Spanischen Wirths-Rechnungen. Als keine Demonstration heissen wollte, wurden die Realen aus den nicht überfüllten Studentensäckeln ziemlich widerstrebend zu Tage gefördert, und es gab nur noch einigen Wortwechsel mit der Maritorne über den halben oder ganzen Real Trinkgeld. Man zeigte uns dann unser Schlafgemach, neben dem Schimmer, mit kleiner Doppeltbür und einer Eisenbarre davor, wie an den Amerikanischen Stallbüren. Das Gitterfenster ging auf den Hof, und hatte eine Klappe statt der Fensterscheiben. Acht Betten standen bereit für die Reise-Gesellschaft, mit Ausnahme der im eigenen Zimmer gehörig abgesonderten Valenzianer Damen; vor jedem Bette ein alter Lehnstuhl, mehr oder weniger invalide. Wir schlossen das Fenster gegen die böse Nachtlust, und trocken Jeder in sein Nest, mit klüglicher Vermeidung zu genauer Betttuchschau. Unter Katalonischem Studenten-Geschwatter in der Kammer und Glockengebimmel frestender Maulthiere im Stalle daneben, einschlief ich bald und fest.

Gegen zwei Uhr nach Mitternacht, verkündete Lärm am äußeren Thor die Ankunft der Reitpost von Tortosa, zugleich das Signal zum Weitergehen unserer Diligence. Jetzt ward's auch im Hofe lebendig; die Maulthiere wurden angespannt, und bald rief unser Mayoral sein *¡arriba Señores, ya vamos!* (Auf auf, Ihr Herren, wir müssen fort), indem er das roth bekappte Haupt in die Kammerthür steckte und einige hartnäckigere Schläfer mit der Lampe beleuchtete. Nach wenigen Minuten hatten wir uns angekleidet, die im Vorzimmer dampfende Chokolade hinuntergeschürzt und unsere Plätze im Wagen eingenommen. Der Mayoral stieg auf den Bod; der junge Katalonier, sein Stallburche, sahr das vorderste Maulthier am Kopf, leitete es aus dem Hofe, ließ nebenher, bis wir aus dem Ort und auf freier Landstraße waren, ließ hier erst das ungeduldige Thier los, gab ihm und allen übrigen einen tüchtigen Weitschenhieb und erlitterte dann gleichfalls den Sitz neben seinem Herrn. Dieser überließ ihm jetzt die Zügel, wickelte sich in seinen Mantel und rückte sich zurecht, den verflümmten Schlaf nachzuholen.

\* Nach A year in Spain, by a young American. New-York 1830.